

## Leben wir für den Herrn (Röm 14,7-9)

„Fußball – das ist mein Leben.“ sagen manche.

In Niedersachsen hat ein Mann ein Rolling-Stones-Museum aufgebaut. Er war in über 190 Konzerten auf der ganze Welt. Was er dafür an Geld und Zeit investiert hat, ist enorm.

Und wofür geben wir „alles“? Wofür begeistern wir uns so, dass es unser Leben prägt?

Martin Luther hat im Anschluss an die heutige Lesung aus dem Brief an die Römer folgendes Lied getextet:

*Jesus, dir leb ich. Jesus, dir sterb ich. Jesus, dein bin ich in Leben und im Tod.*

Ein starkes Bekenntnis! Eine starke Beziehung!

In allen Lebenslagen eine Beziehung zu Jesus Christus zu haben – das ist die Mitte des Christseins.

Und wenn diese Mitte, die persönliche Beziehung zu Jesus Christus, nicht gefunden ist, dann bleibt christliches Leben eine Randerscheinung in den Ereignissen des Lebens: Also die Mitfeier von Taufe und Beerdigung von Angehörigen oder Freunden, die Erstkommunionfeier der Kinder und Weihnachten. Das kann dann auch kaum anders sein.

Ein anderer Satz aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer ist sehr aufschlussreich:  
*Niemand von uns lebt für sich selbst und niemand stirbt für sich selbst.*

Bis auf wenige Menschen, deren Leben fast ausschließlich um sich selbst kreist, ist es selbstverständlich, dass unser Leben in Beziehung steht zu den Menschen, für die und mit denen wir leben. Leben ist schließlich wesentlich *Beziehung*.

Ob das die schwangere Mutter ist, die ihr Kind austrägt, oder der Opa, der auf sein Enkelkind aufpasst, ob das der Sohn ist, der seine alte Mutter im Pflegeheim besucht oder die Gruppenleiterin, welche ihre Freizeit mit den Mädchen einer Pfadfindergruppe verbringt, (an dieser Stelle können wir uns dankbar an die in 40 Jahren geleistete Jugendarbeit der Pfadfinder in unserer Gemeinde erinnern.)

Ob es die Kassiererin einer Handelskette ist, welche geduldig und freundlich ihre Kunden bedient, oder der Patient, welcher Hilfe von seinem Hausarzt erwartet ... wir könnten die Reihe lange fortsetzen.

Alle Beispiele zeigen: unser Leben ereignet sich grundsätzlich in Beziehung. Selbst die allein stehende Rentnerin, welche sehnsüchtig darauf wartet, dass jemand in ihre Einsamkeit kommt, lebt in Erwartung von Freundschaft und Beziehung.

*Niemand von uns lebt für sich selbst und niemand stirbt für sich selbst.*

Der zweite Teil des Paulus-Satzes wirft schon eher Fragen auf.

*Niemand stirbt für sich selbst ???*

Um diesen Satz richtig zu verstehen, müssten wir ergänzen: *von uns*, die wir in Beziehung zu Christus stehen.

Durch die Beziehung zu ihm, in die er uns seit der Taufe hineingenommen hat – ja wir können sagen: in die wir hineingetaucht sind – steht auch und sogar unser Sterben in dieser Wirklichkeit.

Die Frage ist dann: wie weit sich das konkret und praktisch aus-wirkt; wie sehr wir da immer neu hineingetaucht und davon durchdrungen sind.

*Niemand von uns lebt für sich selbst und niemand stirbt für sich selbst.*

In unserer Lesung wird kein moralischer Appell losgelassen mit der Aufforderung, christlicher zu leben. Paulus beschreibt vielmehr eine Wirklichkeit.

Und die geht von Jesus Christus aus. Er hat für uns gelebt und ist für uns gestorben. Für alle und für jeden. Und in dieses unbegreifliche Geschenk göttlicher Liebe sind wir hinein genommen. Es ist uns in der Taufe angeboten, damit wir darauf dankbar reagieren und versuchen, in der gleichen Lebenshaltung zu leben wie er. Dass er mit seiner Art, mit Gott und den Menschen umzugehen, für uns der Maßstab ist. Oder wie es im Römerbrief heißt: „Christus ist gestorben und lebendig geworden, um Herr zu sein über Lebende und Tote.“ (Röm 14,9)

Wenn wir in die Kirche kommen, nehmen wir – meistens unbewusst – das Weihwasser und machen damit ein Kreuzzeichen. Wir tauchen damit neu zeichenhaft in das Geheimnis der Taufe ein. Dass wir hineingetaucht sind in die Beziehung mit Christus. Dass wir – wie Wilhelm Willms mal sagte – nicht mit allen Wassern gewaschen sind, sondern **das klare kostbare lebendige wasser der gerechtigkeit der barmherzigkeit der liebe und des friedens** empfangen haben.

Für Christus zu leben im Leben und im Sterben, mit Herz und Hand, mit Haut und Haaren – Ist wie eine lebenslange Bergwanderung.

Wir gehen durch Täler und über Höhen. Wir haben Durststrecken zu überwinden und erfreuen uns an Gottes herrlicher Schöpfung. Wir gehen Schritt für Schritt in dem Bewusstsein, dass jemand uns am Ziel erwartet, der uns voraus gegangen ist.

Jemand berichtet:

„Seit einigen Jahren bin ich gelähmt und kann nicht mehr gehen. Ich muss mit dem Eindruck kämpfen, auf einem Abstellgleis gelandet zu sein, und bin total abhängig von anderen. Die Welt hat sich auf mein Zimmer reduziert. Es stimmt, ich kann in meiner näheren und weiteren Umgebung nichts mehr bewegen, aber ich lebe! Und: Alles kann eine Gelegenheit sein, um zu loben, zu danken, zu beten, zu opfern. Jesus hat am Kreuz auch keine Wunder mehr gewirkt und Reden gehalten, aber er hat weiter geliebt ... und sein Leben für uns gegeben. Und so entdecke ich: Ans Bett gefesselt zu sein, bedeutet durchaus nicht, unbeweglich zu sein.“

(Neue Stadt 4/2017)

Und ein Junge erzählt:

„Als ich nach der Pause in die Klasse kam, saßen die anderen schon an einer Gruppenarbeit. Meine Freunde winkten mir, dass ich zu ihnen kommen kann. Als ich Stift und Block von meinem Platz nahm, sah ich Joshua, der noch allein war. Wie fast immer. Er sah auf und fragte mich: ‚Willst Du mit mir arbeiten?‘ Da war schnell der Gedanke: ‚Was würde Jesus tun?‘ Aber ich dachte auch, wie viel Spaß ich mit meinen Freunden haben würde. Und dann: ‚Aber er braucht einen Partner.‘ So sagte ich meinen Freunden: ‚Ich werde mit Joshua arbeiten. Okay?‘“

(Neue Stadt 5/2017)

Wie schön wäre es, könnten wir – zumindest jetzt sagen: „Jesus – das ist mein Leben.“ Und wem das zu bombastisch ist, könnte sagen: Jesus ist der, der mich (jetzt) leben lässt.

Klaus Honermann